

Die Feiern „950 Jahre Österreich“ im Jahre 1946

Von *Karl Gutkas*

Am 29. Mai 1946 schrieb das Bundesministerium für Unterricht, Zentralstelle für Kultur- und Volksbildung, an das Land Niederösterreich, es plane anlässlich des erstmaligen Auftretens des Namens Osterreich am 1. November 996 die Durchführung einer Aktion „950 Jahre Oesterreich“¹⁾. Zweck sei die Stärkung eines

¹⁾ Der Akt „950-Jahr-Feier“ in der Registratur des Amts der Nö. Landesregierung stand mir dankenswerter Weise zur Verfügung. Da im Bundesministerium für Unterricht alle auf diese Veranstaltungen bezüglichen Akten restlos skartiert wurden, muß sich dieser Aufsatz weitgehend auf Zeitungsberichte stützen.

Nach dem im Österreichischen Staatsarchiv, Archiv der Republik, erhaltenen Verzeichnis der skartierten Akten des Bundesministeriums für Unterricht wäre wohl aus folgenden Materien zusätzliches Wissen zu schöpfen gewesen:

Heranziehung und Aktivitäten der Staatstheater; Verband der Theaterrichtoren; Aufführungen 15. 9.–30. 10.,

Fühlungnahme mit den Parteien (SPÖ, KPÖ); Festschrift bei Brücke-Verlag;

Kulturfilm: Verhandlungen mit Regisseur Walter Robert Laach und C. C. Fürst; Einreise der Schweizer Mannschaft anlässlich des Films; Marek, Urheberrecht für Kulturfilm; Drehbuch des Films.

Landeshauptmannschaft Tirol bittet um Weisung; Stadt Wien berichtet über Vorbereitung; Landeshauptmannschaft Steiermark bittet um 6.000 S Subvention; Mitarbeit der Kunsthalle; Ludwig Demal, Marsch und Gedicht; Lehrertagung wegen Österreich-Woche; Volksschulen bitten um Material; Gedichte Maria Kreisel; Vorschläge für Ausstellung; Lieder von Krestan und Uhl; Kollatsch, Das ist mein Österreich; Anregung für Aufführung vergessener ö. Dichter; Bekenntnis zu Ö (Reiter); Kupferstich Pickert Howald; Bücher beim Bellari-Verlag; Ausstellung der staatl. Lehr- und Versuchsanstalt; Hochschule für Bodenkultur, Hochschule für Welthandel; Akademie für angew. Kunst; Österr. Hochschülerschaft, geplante Veranstaltung; Museum für Völkerkunde; Techn. Museum; Pädag. Seminar d. Univ. Wien; Festsitzung des Nationalrats, Museum f. Völkerkunde?, Ausstellung Ö. Trachten.

Veranst. ö. Sportorganisationen, Turn- und Sportunion Schwimmkampf, Wiener Sportklub: Einreise tschech. und ungar. Spieler; Straßenplakat und Propagandaschrift; Wiener Rennverein: Jubiläumsrennen am 29. 9.; Tennisturnier; Sportwoche: Herausgabe einer Festschrift; Ö. Turn- und Sportunion bittet um Ehrenpreis; Motorstafettenlauf (Benzin); Papierkontingent für Sportwoche; Sport bittet um Anteil des Erlöses der Sondermarke; Schachturnier des Schachverbands.

Teilnahme der Ravag; Vinzenz Ludwig Ostry; Vortrag Prof. Grzmanski; Vorträge im Techn. Museum, Kampfhammers Schrift 950 Jahre.

Institut für Wissenschaft und Kunst, Plakat; Offizielles Veranstaltungsprogramm, Vorlage an den Bundespräsidenten; Hugo Spiegl, Material f. Ö.-Woche.

Besonders zu bedauern ist die Vernichtung folgender Akten:

Sammelakte Bericht Hurdes; Veranstaltungen in den Bundesländern; Presse, Ravag; Korrespondenzen; Sitzungsprotokolle; Liste der Mitwirkenden.

Im Archiv der Republik sind Akten über die 950 Jahr-Feierlichkeiten in Beständen des

österreichischen Kulturbewußtseins und eines ausgesprochenen österreichischen Staatsgedankens in weiten Kreisen des österreichischen Volkes. Die Aktion sollte sich von Mitte September bis Ende Oktober 1946 erstrecken und in jeder Stadt und in jedem Dorf, auch dem kleinsten aller Bundesländer, ihren Niederschlag finden. Vorgesehen waren 1. „Der österreichische Jugendtag“ als Auftakt der Aktion ; 2. Die Abhaltung von Feiern an allen Pflicht-, Mittel- und Hochschulen sowie der Bildungs- und Kulturorganisationen aller Bundesländer entsprechend den örtlichen Bedürfnissen; 3. Die Aufführung österreichischer Autoren in allen Theatern; 4. Musikalische Vorführungen wie die im Oktober geplante Brucknerfestwoche; 5. Vortragsreihen, Sendungen im Rundfunk, insbesondere im Schulfunk; 6. Die Ausgabe von Sondermarken durch die Generalpostdirektion; 7. Durchführung von Festakten in jeder Stadt und in jedem Ort entsprechend den Möglichkeiten und Bedürfnissen der Bundesländer im Rahmen ihrer heimatischen Gefühls- und Gedankenwelt.

Um den staatlichen und kulturpolitischen Zweck dieser Aktion zu erreichen, wurde der Landeshauptmann gebeten, die Aktion zu fördern. Obwohl die Zeiten in diesem Frühjahr besonders schwierig waren – der Generaldirektor der UNRRA Fiorello La Guardia erklärte am 2. Mai 1946 nach einem Besuch in Wien, „das österreichische Volk zähle zu jenen der Welt, die dem Niveau des Hungertodes am nächsten seien“, und die Lebensmittelzuteilung eines Normalverbrauchers wurde auf 800–990 Kalorien pro Tag gesenkt –, verschloß sich offenbar niemand diesem Aufruf, so daß eine nationale Aktion in Gang gesetzt werden konnte, die allerdings verschieden tief greifen sollte.

Am 9. Juli 1946 beschloß dann der Ministerrat, eine Feier „950 Jahre Österreich“ zu veranstalten und mit deren Durchführung das Bundesministerium für Unterricht zu betrauen. Dort wurde Ministerialrat Dr. Adolf Bruck mit der Planung und Abwicklung beauftragt. Dieser war 1930–38 im Kulturreferat der Stadt Wiener Neustadt tätig gewesen, übersiedelte im November 1945 in das Bundesministerium für Unterricht und leitete nun die „Zentralstelle für Kultur und Volksbildung“²⁾. Auf einer Pressekonferenz des Ministeriums wurde am 19. Juli 1946 das vorläufige Programm veröffentlicht: „Ein Volk feiert den Geburtstag seiner Heimat“, lautete der allerdings unzutreffende Titel des Kleinen Volksblattes, denn es galt keinen Geburtstag, sondern einen Namenstag zu feiern.

Bundeskanzleramtes/Präsidium und der Präsidenschaftskanzlei erhalten, die sich aber vorwiegend auf den Festakt in der Präsidenschaftskanzlei am 22. Oktober und den Empfang der Bundesregierung am 29. Oktober beziehen. Auch einige Einladungen, Programmschriften und das in Wien affichierte Plakat befinden sich darunter.

²⁾ Dr. Adolf Bruck wurde am 20. Juli 1902 in Wien geboren, war ab 1930 bei der Stadt Wiener Neustadt als Leiter der Stadtbücherei beschäftigt, baute dort 1935 das Städtische Bildungswerk auf, wurde am 12. 3. 1938 außer Dienst gestellt und am 31. 3. 1939 entlassen. Während des 2. Weltkriegs arbeitete er in den Enzersdorfer Metallwerken und in den Raxwerken Wiener Neustadt, wurde 1945 wieder von der Stadt eingestellt, wechselte aber im November 1945 in das Bundesministerium für Unterricht, wo er anstelle des als Mandatar kanzelierten Dr. Karl Lugmayer die Zentralstelle für Volksbildung leitete. 1948 wurde er Sektionsrat, 1950 Hofrat, 1951 Ministerialrat. Am 1. Juli 1957 trat er in den Ruhestand und starb am 6. März 1982 in Breitenfurt, Nö. Eine ausführliche Biographie befindet sich im Österr. Staatsarchiv, Archiv der Republik (Akt 34.818/57 der Präsidenschaftskanzlei über die Verleihung des Großen Silbernen Verdienstzeichens der Republik Österreich).

Der Hauptzweck sollte aber sein, „zu beweisen, daß Österreich nie ein Anhängsel des Deutschen Reiches, sondern ein selbständiges Gebilde mit größter Lebenskraft war“

Die gesamtstaatliche Konzeption

Natürlich sollten die größten und eindrucksvollsten Veranstaltungen in Wien vor den Augen der Repräsentanten der Besatzungsmächte und der bereits dort akkreditierten diplomatischen Vertreter stattfinden und diese auch zur Teilnahme zwingen.

Der am Wochenende 14./15. September als große Einleitungsveranstaltung vorgesehene Jugendtag verlief aber nicht sonderlich festlich, sondern artete in einen schweren Konflikt zwischen SPÖ und ÖVP aus. Es begann am Samstag, dem 14. September, noch recht harmonisch. Aus den Bundesländern und sogar aus dem Ausland (Frankreich, Großbritannien) kamen Gruppen nach Wien, die singend zu den einzelnen Veranstaltungen zogen. Im Arkadenhof des Erzbischöflichen Palais führte eine Linzer Spielschar Christophorusspiele auf, im Großen Musikvereinsaal hatte die Österreichische Jugendbewegung der ÖVP zu einer kulturellen Veranstaltung geladen, die „Freie Österreichische Jugend“ (FÖJ) der KPÖ veranstaltete im Burggarten ein Jugendfest und die Sozialistische Jugend (SJ) lud, nach einem Sportfest am Nachmittag auf dem „Red Star-Platz“, zu einem Bunten Abend in das Konzerthaus und zu einer Festvorstellung des Spanienfilms „Espoire“ ein. Dort sprach Julius Deutsch, „der mit 1500 Schutzbündlern im spanischen Freiheitskrieg gekämpft hatte“, und mahnte die Jugend: „Der Kampf um die Freiheit geht weiter.“

Gegen 10 Uhr abends zogen ihre Verbände – etwa 3.000 Teilnehmer vorwiegend aus Wien und Niederösterreich – in einem Fackelzug vom Konzerthaus über den Ring zum Parteihaus in der Löwelstraße, wo Marianne Pollack und Heinrich Schneidmadl sprachen.

Für Sonntag, den 15. September, war eine gemeinsame Kundgebung auf dem Rathausplatz vorgesehen. Auf dem Schwarzenbergplatz (der damals offiziell „Stalinplatz“ hieß) und auf dem Karlsplatz sammelten sich die Mitglieder der Jugendverbände, um gemeinsam zum Rathaus zu marschieren. Vor der Karlskirche wurde für die Teilnehmer der Österreichischen Jugendbewegung und der Katholischen Jugend eine Feldmesse gelesen, die Evangelische Jugend hatte einen Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche Dorotheergasse, dann begann der Marsch mit Musikkapellen, Fahnen und Spruchbändern zum Rathausplatz, wo sich auf der Tribüne schon die Ehrengäste versammelten, an der Spitze die Minister Dr. Felix Hurdes, Dr. Vinzenz Übeleis, Karl Maisel und Dr. Karl Altmann, der Wiener Bürgermeister Dr. h.c. Theodor Körner, die Vizebürgermeister Lois Weinberger und Paul Speiser, mehrere Abgeordnete sowie Stadt- und Gemeinderäte aus Wien.

Schon bei diesem Aufmarsch begannen Zwischenfälle, weil die an der Spitze marschierenden „Roten Falken“ und die Sozialistische Jugend, durch Gruppen aus den Bundesländern wesentlich verstärkt, mehr Platz beanspruchten als vorgesehen war. Man führte auch provokante Spruchbänder mit, wobei vor allem eines mit der Aufschrift „Unter Hitler Arbeitsdienst, unter Figl ...?“ die ÖVP-Mandatare erregte. Die folgende FÖJ fand noch vor dem Rathaus Platz, der Katholischen Jugend und der Österreichischen Jugendbewegung wurde aber der Zutritt verwehrt. Daraufhin kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen Mini-

ster Dr. Hurdes und dem sozialistischen Jugendführer Peter Strasser, die sich schließlich einigten, die Mitte des Platzes für die Katholische Jugend freizumachen. Die Jugendlichen der SPÖ und KPÖ beantworteten dies mit Pfiffen, Sprechchören und Protestrufen. Bürgermeister Dr. h.c. Körner versuchte mit dem Hinweis, Unduldsamkeit unter den Parteien habe das Unglück der Naziherrschaft heraufbeschworen, die Gemüter zu beruhigen, hatte aber keinen Erfolg. Daraufhin verließen Hurdes und Weinberger die Tribüne und dirigierten die Katholischen Jugendorganisation, die Evangelische Jugend und die der ÖVP in den Inneren Burghof. Die Pfadfinder verblieben auf dem Rathausplatz, wo die Jugendführer von SJ, FÖJ sowie der Pfadfinder kurze Ansprachen hielten und die Jugend aufforderten, gemeinsam für ein neues und demokratisches Österreich zu arbeiten. Am Rande spielte sich dann noch ein Fahnenkrieg ab, denn die SJ hißte auf dem Rathaus, auf dem Burgtheater und auf einem Baukran bei der Universität rote Fahnen, während die kommunistische FÖJ rot-weiß-rote Fahnen schwang. Man wollte also von seiten der SJ die Kundgebung zu einer Parteiveranstaltung umfunktionieren, „denn die Wiener Jugend ist und bleibt rot“

Das Katholische Jugend und die Österreichische Jugendbewegung hielten ihre Kundgebung auf dem Burgplatz mit einer Rede von Minister Dr. Felix Hurdes ab, der vom Bruch der Vereinbarung auf dem Rathausplatz sprach, wo keine sozialistische, sondern eine gesamtösterreichische Veranstaltung geplant gewesen sei. Es könne nur eine österreichische Jugend geben, deren Aufgabe es sein müsse, im demokratischen Sinne für Österreich einzustehen. Zu dem für nachmittags im Sitzungssaal des Niederösterreichischen Landhauses vorgesehenen Jugendparlament – das Thema sollte „Das freiwillige Arbeitsjahr der Jugend“ sein – kamen die Vertreter der ÖVP nicht, als es die Vertreter der SJ allein abhalten wollten, wurde die Veranstaltung von der Polizei aufgelöst. Ob die vorgesehenen kulturellen Abendveranstaltungen, eine Festaufführung des „Jedermann“ im Ronacher, dem Ausweichquartiers des Burgtheaters, oder „Österreichische Bauernhochzeit“ und „Taugenichts von Wien“ der Staatsoper im Theater an der Wien stattfanden und wie sie besucht waren, wird nirgends mehr berichtet. Auch vom abschließenden Festkonzert der Wiener Symphoniker im Musikverein ist nicht mehr die Rede.

Am folgenden Tag ging der Krieg in der Parteipresse weiter, SPÖ und ÖVP beschuldigten sich gegenseitig des Bruches der Vereinbarungen, die KPÖ hielt sich heraus, allerdings versicherte am folgenden Tag auch der Vertreter der FÖJ ebenso wie Katholische Jugend, Evangelische Jugend und Pfadfinder Minister Hurdes die Mißbilligung des Verhaltens der Sozialistischen Jugend. Auch in Kreisen der SPÖ war man über die Vorgänge nicht glücklich, wie ein Leitartikel von Marianne Pollack in der Arbeiterzeitung vom 21. September zeigt: „Wir müssen alles daransetzen, daß zu dem Kraftbewußtsein, das die Jugend zu unserer große Freude erfüllt hat, die Disziplin kommt, die sie aus eigener Erkenntnis einhält. Wir müssen unsere Jungen die schlechte politische Vergangenheit vergessen machen durch eine gute Gegenwart, die zu schaffen unsere Pflicht und ihre Forderung ist.“³⁾

Eine Art Zwischenakt war am Sonntag, dem 22. September, ein Trachtenfestzug und ein anschließendes Trachtenfest des Tiroler Gebirgstrachtenerhaltungs- und

³⁾ Bericht in der Wiener Zeitung vom 17. 9. 1946, Nr. 216, Arbeiterzeitung vom gleichen Tag, Nr. 220.

Schuhplattlervereins „D'Jenbachtaler“ mit einer goldenen, zwei silbernen und zwei grünen Bauernhochzeiten. Der Festzug hatte zwei Ausgangspunkte, in Favoriten und beim Schloß Schönbrunn. Die Jubelpaare wurden in Kutschen transportiert, eröffnet wurde der Zug von vier „Peitschenschmalzern“, einer Bauernkapelle und einem Vorreiter als Hochzeitlader. Ort des Festes waren die Sophiensäle, wo etwa 1200 Personen aus Wien und allen Bundesländern an der Veranstaltung teilnahmen⁴).

Die ersten Höhepunkte brachte aber das folgende Wochenende. Die „Österreichische Kulturvereinigung“, eine soeben erst unter ÖVP-Patronanz gegründete Organisation, feierte bereits am Samstag, dem 28. September, im Wiener Konzerthaus mit einem „Festlichen Empfang“, den man als die erste repräsentative Großveranstaltung der Wiener Gesellschaft bezeichnete. Die Wiener Symphoniker unter Hans Swarowsky, Raoul Aslan als Sprecher des Prologs und das Ballett der Wiener Staatsoper wurden aufgeboden, bevor Präsident Minister a. D. Dr. Hans Pernter in seiner Festrede auf das „wahre tausendjährige Reich“ einging: Dies sei Österreich gewesen, denn es entstand bereits 955 nach der Lechfeldschlacht, war der Tenor seiner Ausführungen⁵).

Aber auch der Sport stellte sich mit einer Huldigungsfeier an diesem Wochenende, dem 29. September, vor. Auf dem Wiener Rathausplatz versammelte sich am Nachmittag des Sonntags eine tausendköpfige Menge, zu der noch 2.000 Radfahrer des Österreichischen Radfahrerverbandes und des ARBÖ kamen. Nach einem Monsterkonzert der Musikkapellen der Stadtwerke begrüßte Bürgermeister Theodor Körner Teilnehmer und Zuschauer der Veranstaltung. An ein Mannschaftslaufen der Leichtathletikverbände (Staffellauf Rathaus – Heldenplatz – Rathaus) schloß sich ein Kunstfahren der Radfahrvereine, dann kamen Turnerinnen und Turner des WAT zum Einsatz. Im Mittelpunkt stand die traditionelle Radfahrkonkurrenz „Rund um das Rathaus“, sodann folgten Turner mit Geräteturnen. Als der Abend anbrach, kam eine Volkstanzgruppe an die Reihe, an diese schloß eine Auto- und Motorradkolonne der Bundesländer an, deren Fahrer Bundeskanzler Dipl.-Ing. Leopold Figl die Huldigungsadressen der Landesregierungen überbrachten. Unter den Klängen einer Feuerwehrkapelle marschierten 900 jugendliche Fackelträger um die Ehrentribüne auf. Nach der Dankansprache des Bundeskanzlers beendete die ebenfalls erst kurz zuvor gegründete Chorvereinigung „Jung-Wien“ unter Leo Lehner mit dem Hymnus „Jung-Österreich“ den ersten Tag der Sportwoche.

Am Sonntag lief auch eine Ostarrichi-Staffel von Neuhofen nach Wien und brachte eine Abschrift der Ostarrichi-Urkunde mit. Nahezu 300 niederösterreichische Sportler nahmen daran teil und bewältigten den 135 km langen Weg in 7 Stunden und 11 Minuten.

Der Wiener Trabrennverein veranstaltete am gleichen Tag eine großangelegte Huldigungsveranstaltung, bei der es allerdings dauernd regnete. Das Hauptrennen über 2.200 m um den „950 Jahre Ostarrichi-Jubiläumspreis“ war mit 30.000 S reich dotiert.

Am folgenden Montag hielten die Vertreter der Sportverbände, des Bundes und der Länder eine Festsitzung des österreichischen Sports ab, bei der die einzelnen

⁴) Über den Trachtenfestzug berichtet das Kleine Volksblatt am 24. September, Nr. 222.

⁵) Veröffentlicht wurde diese Ansprache im Kleinen Volksblatt vom 29. Sept. 1946, Nr. 227, als Leitartikel.

Organisationen über ihre Situation und ihre Zukunftspläne referierten. Am 2. Oktober fand dann die Gründung des Österreichischen Olympischen Komitees statt, die Sportveranstaltungen wurden mit einem großen Schwimmfest im Jörgerbad fortgesetzt. Am Mittwoch gab es dann noch eine Veranstaltung des Hockeyverbandes und des Handballbundes. Am Donnerstag, dem 3. Oktober, fand im Großen Konzerthausaal eine Sportakademie statt, bei der verschiedene Sportarten wie Fechten, Tischtennis, Stemen und Boxen, Judo und Ringen mit bekannten Sportlern vertreten waren.

An der Wiener Sportwoche sollen 6.000 Personen teilgenommen haben, die Vorbereitungen waren aber recht kompliziert, man hatte auch mit zeitbedingten Schwierigkeiten zu kämpfen, etwa für die Werbung und für eine geplante Festschrift die noch kontingentierte Papierzuteilungen oder für den Motorstafettenlauf besondere Benzinzuteilungen zu erhalten. Auch die Einreiseerlaubnis für ausländische Teilnehmer bereitete Probleme⁶⁾.

Das nächste Wochenende brachte weitere politische Veranstaltungen. Der im Juni 1945 gegründete Österreichische Frauenbund der ÖVP veranstaltete aus Anlaß des „Ostarrichi-Jahres“ im Großen Musikvereinssaal seinen ersten Bundestag. Am Samstag, dem 5. Oktober, wurde dieser mit einem Festkonzert des Nö. Landessymphonieorchesters, wie das Tonkünstlerorchester damals noch genannt wurde, eingeleitet. Unter der Leitung von Milo von Wawak spielte es Werke von Schubert, Mozart und Haydn im ersten Teil, von Johann Strauß nach der Pause. Den Abschluß bildete der Donauwalzer. Die eigentliche politische Tagung fand am folgenden Sonntag statt.

In allen Bundesländern begann am 7. Oktober die Österreichwoche der Schuljugend. In dieser Woche sollte in allen Gegenständen in verstärktem Maß das österreichische Kulturgut in den Mittelpunkt des Unterrichts gerückt werden. Die leitenden Gedanken sollten dabei Friedensgesinnung und Völkerversöhnung, Demokratie und soziales Gewissen sein. Die Schuljugend sollte nicht nur passiv und zuhörend teilnehmen, sondern sich möglichst aktiv und mitgestaltend beteiligen. Die geplanten Schüler- und Schulenwettbewerbe sollten den Vorschlägen der Schüler entstammen.

Im Österreichischen Bundesverlag erschienen unter dem Titel „Mein Österreich“ zwei Hefte, ein Liederheft und ein Textheft mit Gedichten, Sprüchen und Anregungen für die Feiergusaltung, einem kleinen Entwurf zu einer Feierstunde und einem kleinen Festspiel. Im November waren in großen Sälen gemeinsame Schulfeiern ganzer Bezirke geplant⁷⁾. An diese Veranstaltungen können sich noch manche Persönlichkeiten, die damals eine Schule besuchten, erinnern oder besitzen sogar noch Zeichnungen, die sie zu diesem Anlaß anfertigten. Sicherlich hatten diese Aktionen die größte Breitenwirkung und dürften auch in allen Bundesländern durchgeführt worden sein.

Die eigentlichen Höhepunkte fanden dann Ende Oktober statt. Die Österreichische Akademie der Wissenschaften hielt am 21. Oktober im Auditorium Maximum der Universität eine außerordentliche Festsitzung unter der Devise „950

⁶⁾ Das gedruckte Programm dieser Sportwoche findet sich im Österr. Staatsarchiv, Archiv der Republik, Akten der Präsidentschaftskanzlei 1946. Dort ist auch ein Programm der Veranstaltungen in Wien vom 14. 9.–10. 10. 1946 erhalten, doch wurden offenbar nicht alle in diesen beiden Heften verzeichneten wirklich durchgeführt.

⁷⁾ Volksstimme vom 8. 10. 1946.

Jahre Österreich“ ab, bei der Burgtheaterdirektor Raoul Aslan die berühmte Rede von Anton Wildgans über Österreich las. Vizepräsident Dr. Richard Meister bezeichnete es als Aufgabe der Akademie, die Grundgedanken der 950-Jahr-Feier in die Form der Wissenschaft zu kleiden, ihn in seiner vollen geschichtlichen Bedeutung herauszuarbeiten und bewußt zu machen. „Ferner muß die Wissenschaft zeigen, wo auf ihrem Gebiete die besondere Leistung in der Vergangenheit und für die Zukunft Österreichs gelegen ist.“ Er zitierte dann noch die Mitwirkung der österreichischen Wissenschaften an der Herausarbeitung der Richtlinien für die gesamte 950-Jahr-Feier: „Wir, die Österreichische Akademie der Wissenschaften und die Hochschulen Wiens, wollen hiebei als eine einheitliche Gemeinschaft erfaßt und erkannt werden. Und in diesem Sinne wollen wir es auch verstanden wissen, daß wir die Feiern der Akademie und der einzelnen Hochschulen als eine zusammenhängende Folge von Veranstaltungen angelegt haben und durchführen. Hiebei wird es die Rolle der Akademie sein, eben jene geschichtlichen Grundgedanken auszuführen und in seiner historischen Bedeutung zu würdigen. Die Feiern der einzelnen Hochschulen aber sollen dem Zweck dienen, zu zeigen, was Österreich auf den verschiedenen Gebieten der Wissenschaft, der Technik und der Kunst geleistet hat und worin es auch in Zukunft mitzuwirken fähig und verpflichtet sein wird.“ Den Festvortrag, der dann im folgenden Jahr als Broschüre veröffentlicht wurde, hielt Alphons Lhotsky⁸).

In den neuen Amtsräumen des Bundespräsidenten in der Hofburg fand am folgenden Tag, dem 22. Oktober, vormittags als erste offizielle Veranstaltung ein Fest- und Staatsakt im Rahmen der 950-Jahr-Feier Österreichs statt.⁹) Im Spielsaal des Leopoldinischen Traktes, der nur an die 120 Personen faßt, hatten sich führende Offiziere der Besatzungsmächte eingefunden: der britische Generalleutnant Steele, der sowjetische Generaloberst W. Kurassow, der amerikanische Brigadegeneral R. G. Tate, der französische General P. Chérière, die Mitglieder des Diplomatischen Korps, der Präsident und die Vizepräsidenten des Nationalrates, der Vorsitzende des Bundesrates, die Obmänner der drei politischen Parteien, Kardinal Erzbischof Dr. Theodor Innitzer, die Mitglieder der Bundesregierung mit Bundeskanzler Dipl.-Ing. Leopold Figl und Vizekanzler Dr. Adolf Schärp an der Spitze, der Wiener Bürgermeister Gen. a. D. Körner, die Landeshauptleute der Bundesländer und deren Stellvertreter, die Rektoren der Hochschulen, Leiter der Kammern und Spitzenbeamte. Die Wiener Philharmoniker unter Fritz Sedlak spielten, Albin Skoda rezitierte die Lobpreisung Österreichs

⁸) Er trug auf der Einladung (ÖSTA, AdR., Bundeskanzleramt, Nr. 2395-Präs/46) den Titel: „Die Urkunde von 996 und die Voraussetzungen für selbständige Staatengebilde im österreichischen Raum“ und ist in Alphons Lhotsky, Aufsätze und Vorträge, hg. v. Hans Wagner u. Heinrich Koller, 1 (1970) 221 ff. publiziert.

Die einzelnen Wiener Hochschulen hielten ihre Festveranstaltungen in den nächsten Tagen ab: Am 22. Oktober begann die Wiener Universität, am 23. 10. folgte die Hochschule für Welthandel, am 24. 10. die Akademie der bildenden Künste, am 25. 10. die Hochschule für angewandte Kunst, am 26. 10. die Hochschule für Bodenkultur, am 28. 10. die Technische Hochschule, am 29. 10. die Akademie für Musik und darstellende Kunst, am 30. 10. beschloß die Tierärztliche Hochschule diese Serie.

⁹) Da jener Trakt des Bundeskanzleramtes, in dem vor 1938 der Bundespräsident residiert hatte, durch Bomben zerstört war, wurden vom russischen Stadtkommandanten General Lebedenko die Räume des Leopoldinischen Trakts als Präsidentschaftskanzlei zur Verfügung gestellt. Man versicherte aber, der museale Charakter der Räume werde beibehalten.

aus Grillparzers „König Ottokars Glück und Ende“ Dann sprach Bundespräsident Dr. Karl Renner, der aufrief, anhand der tausendfältigen Erfahrungen einer tausendjährigen Vergangenheit den Ausblick in die Zukunft zu gewinnen, um dann einen Abriß der Geschichte vorzutragen, der von der damals allerorten offiziell tradierten doch etwas abwich: „Österreich ist ein Land, das schon zur Babenbergerzeit nicht von einem einzelnen deutschen Stamm besiedelt wurde, sondern Bayern, Franken, Schwaben, Hessen und Sachsen zur neuen Heimat wurde, die aber sprachlich und kulturell rasch zu einer Einheit verschmolzen. Als fünfhundert Jahre später der Name Österreich von einer Landschaftsbezeichnung zu jener eines weltbeherrschenden Fürstengeschlechts und einer Weltmacht wurde, die Mittel- und Westeuropa von Spanien und den Niederlanden bis nach Böhmen und Ungarn beherrschte, nahm diese ethnische Mannigfaltigkeit noch zu: spanische, italienische, französische Familien ließen sich auf dem Boden des heutigen Österreich nieder und wurden bald zu Österreichern.“ Der Bundespräsident schilderte dann die Entwicklung Österreichs bis zum Ende des 19. Jahrhunderts: „Österreich scheidet 1866 aus dem deutschen Reichsverband aus und verlagert seinen Schwerpunkt nach Osten, wobei Wien und die östlichen Kronländer abermals durch den Zustrom fremdsprachiger Elemente eine merkliche ethnische Veränderung erfahren. Die Österreicher werden geradezu zu einer Nation internationalen Gepräges, in dieser Hinsicht gewissermaßen mit den Vereinigten Staaten zu vergleichen.“ In die Gegenwart eintretend meinte Dr. Renner: „Nun fragt es sich, in welchem Geist und mit welchen Zielen haben wir die neue Bahn betreten. Die ausgeprägte und von allen anderen verschiedene Individualität des österreichischen Volkes gibt ihm das Recht, sich trotz der Sprachgemeinschaft mit den Deutschen des Reichs als selbständige Nation zu erklären, wobei es trotzdem seinen Anteil an der Kultur der deutschen Nation, die es selbst so stark gefördert hat, in Anspruch nehmen darf. Die Österreicher sind und bleiben keiner Nation feind und allen Nationen gegenüber gleich aufgeschlossen.“ Die Rede endete: „Die Staatsidee des österreichischen Volkes ist kein Herrschaftsideal, sondern das Programm redlicher Mitarbeit, kein Rassenaberglaube, sondern bewußte Duldung und Anerkennung jeder Eigenart, sie beruht nicht auf Verhimmelung einer gewiß ruhmreichen Vergangenheit, sondern auf nüchternen Feststellung des geschichtlich Gewordenen. So vermag Österreich allen Nachbarn wie alle Welt von seinem Wesen und seinen Absichten zu überzeugen und zuversichtlich den Weg ins zweite Jahrtausend anzutreten.“ Diese Veranstaltung wurde auch im Radio übertragen, um größere Teile des Volkes teilhaben zu lassen.¹⁰⁾

¹⁰⁾ Über diesen Festakt existiert ein Akt 70033–1946 der Präsidentschaftskanzlei im Archiv der Republik.

Die Rede des Bundespräsidenten ist in der Wiener Zeitung vom 23. Oktober Nr. 247 ausführlich zitiert und wurde noch 1946 von der Staatsdruckerei als Broschüre herausgegeben. Beim Akt liegen sowohl vom Prolog Grillparzers (der übrigens zu diesem Anlaß um die drei Zeilen von „O gutes Land bis der wangenrote Jüngling da“ gekürzt wurde) als auch von der Rede Dr. Renners französische, englische und russische Übersetzungen, die im Auftrag des Bundeskanzleramtes durch Privatpersonen (Frau Hellyett Touchard von der franz. Botschaft, Dr. Euphemia Emminger und den früheren Dolmetscher des Bundeskanzleramtes Martin Bartel) hergestellt wurden. Man verteilte die Texte aber bereits am Tage vor dem Festakt an in- und ausländische Presseorgane sowie an die Landesregierungen.

Den Höhepunkt stellte das Wochenende ab dem 26. Oktober dar. Der Sonntag (27. 10.) stand im ganzen Bundesgebiet im Zeichen des Österreich-Jubiläums der ÖVP. In allen größeren Städten und Märkten des Landes wurden von den Landes- und Bezirksparteileitungen Kundgebungen durchgeführt, mit denen „hunderttausende Angehörige und Freunde der ÖVP in allen Bundesländern ihr Bekenntnis zu Österreich“ erneuern sollten. Im Mittelpunkt stand die Rundfunkübertragung der Kanzlerrede im Rahmen der Veranstaltung der Bundesparteileitung in der Wiener Volksoper, zu der die Mandatäre aus Wien und Niederösterreich gekommen waren. Man hatte aber auch Vertreter der Landsmannschaften, Heimkehrer und Kriegsversehrte sowie Kämpfer der Widerstandsbewegung geladen. Generalsekretär Dr. Felix Hurdes hatte sie organisiert, die Wiener Symphoniker unter Rudolf Moralt spielten die Festfanfare von Richard Strauss. „Nach den ersten Takten öffnete sich langsam der Vorhang, auf der sich von Blumen und rot-weiß-roten Fahnen geschmackvoll umgeben im Scheinwerferlicht plastisch das Bindenschild von Hall abhob, dessen Worte ‚ohne End‘ gerade für dieses Jubiläum tiefe symbolische Bedeutung haben.“ Nachdem Burgschauspieler Albin Skoda den berühmten Prolog Grillparzers aus „König Ottokar“ vorgetragen hatte, hielt Bundeskanzler Dipl.-Ing. Leopold Figl, mit rauschendem Beifall begrüßt, eine nach den Worten des Volksblattes „tief schürfende und großangelegte Rede“, in der er Österreichs Werden so schilderte: „von einer Vermischung der keltischen Urbevölkerung mit Bajuwaren und Franken, von dem hundertfältigen Völkerkonglomerat der römischen Legionen genauso wie später von asiatischen Eroberer-völkern, den Magyaren, den Hunnen usw. überschattet bis zu den Türkeneinfällen und schließlich tiefgehend vermischt mit jungem slawischem Blut von Norden und Süden, mit magyarischen und romanischen Elementen, entstand hier von unten herauf ein Volk. Ein Volk, das etwas eigenes darstellt in Europa, kein zweites deutsche Volk, nein ein neues, das österreichische Volk.“¹¹⁾

Von den Medien wohl mit Absicht nicht erwähnt – man wollte bei der kritischen Versorgungslage offenbar der Bevölkerung keinen Anlaß zu Ärger und Aufregung geben –, jedoch für das Selbstverständnis des neuen Staates war der Empfang wesentlich, den die Bundesregierung am Abend des 29. Oktober in dem von der sowjetischen Besatzungsmacht für diesen Anlaß freigegebenen Teil der Hofburg (Zeremonienaal) gab. Die Vorbereitungen liefen lange vorher an, es mußten auch bei der damals herrschenden schwierigen Versorgungslage besondere Vorkehrungen getroffen werden. So wurden der mit der Herstellung des Büfetts für die 1500 erwarteten Gäste betrauten Firma A. Gerstner benötigte Lebensmittel – von 250 kg Mehl über 50 kg Topfen und 50 kg Zucker bis zu 500 Flaschen Wein und 30 Flaschen Schnaps – vom zuständigen Ministerium für Volksernährung ebenso eigens freigegeben wie die Bereitstellung von 1.000 Zigaretten der Sorte A und 8.000 Zigaretten der Sorte B sowie 120 Zigarren durch die Tabakregie angeordnet wurde.

Die Veranstaltung begann mit einem kulturellen Programm im Zeremonienaal. Nach der Rezitation von „Das große Händefalten“ von Anton Wildgans durch Burgschauspieler Albin Skoda und der Aufführung von Franz Schuberts 6. Symphonie durch die Wiener Philharmoniker unter Josef Krips sangen Hans Hotter und Irmgard Seefried Arien aus W. A. Mozarts „Don Giovanni“, das Staatsopernballett tanzte den Walzer „Künstlerleben“ von Johann Strauß, den Abschluß

¹¹⁾ Wiener Zeitung vom 29. 10., Nr. 132, und Kleines Volksblatt vom gleichen Tag.

bildete die erst wenige Tage vorher von einer Jury ausgewählte Melodie der künftigen Bundeshymne.

Zur Unterhaltung beim kulinarischen Teil des Staatsempfanges wurden zwei Quartettkapellen sowie das Kleine Funkorchester unter Charlie Gaudriot aufgebieten. Während die große Masse der Gäste mit weißen Einladungskarten vom Heldenplatz eingelassen wurde, bat man die mit roten Einladungen versehenen Ehrengäste durch die Botschafterstiege in die „Antecamera“, wo sie von Bundeskanzler Dipl.-Ing. Figl und Gattin persönlich begrüßt wurden.

Diese große gesellschaftliche Veranstaltung wird deswegen so ausführlich besprochen, weil sich damals erstmals die neu formierte Elite der Zweiten Republik präsentierte. Wer zu ihr gezählt wurde, ist aus den im umfangreichen Akt des Bundeskanzleramtes erhaltenen Einladungslisten zu ersehen.¹²⁾

Den Abschluß der offiziellen Veranstaltungen bildete eine Festsitzung der Bundesversammlung (des Nationalrates und des Bundesrates) und der Mitglieder der Landesregierungen am Mittwoch, dem 30. Oktober, um 11 Uhr in dem mit den Symbolen der Republik und der Bundesländer geschmückten Sitzungssaal des Nationalrates. Wieder waren die Präsidenten der obersten Gerichtshöfe, die Hochkommissare der alliierten Mächte, Vertreter ausländischer Missionen, hohe Beamte, aber auch Angehörige des Bundespräsidenten, des Bundeskanzlers, der Bundesminister, der Präsidenten des Nationalrats sowie in- und ausländische Journalisten erschienen. Selbstverständlich nahmen auch Bundespräsident Dr. Karl Renner und alle Minister teil. Die Festrede hielt neuerlich Bundeskanzler Dipl.-Ing. Leopold Figl, der begann „Österreich ohn End“, aber auch darlegte: „Das kleine Österreich war der erste Staat, der seit 1932 und noch früher als erstes den Kampf gegen den größten und verbrecherischsten Imperialismus der Welt, den Hitlerfaschismus, führte. Aus all diesen geschichtlichen Begebenheiten heraus folgert Österreich nicht nur seine große geschichtliche Aufgabe, sondern auch seine selbständige politische Zukunft in der Welt.“¹³⁾

In welche Situation diese Veranstaltung eingebettet war, klang aus einem Passus der Rede heraus: „Es mag seltsam klingen, daß wir in diesen Tagen, wo wir eine von uns in keiner Weise verhüllte Krise unseres staatlichen und wirtschaftlichen Lebens durchstehen, wo wir der gesamten Weltöffentlichkeit den Ernst der Situation klarlegen, uns heute zu einer Festsitzung versammeln. Es ist aber gar nicht so seltsam, sondern es ist vielleicht die einzige folgerichtige Konsequenz des Geschehens dieser letzten Wochen, Monate und Jahre, daß wir gerade heute, wo wir am Höhepunkt einer schweren und harten Notzeit uns in den letzten Tagen zusammengesetzt haben, um Hilfe zu finden für unser arbeitendes österreichisches Volk, daß wir gerade heute und in dieser Stunde uns unserer großen geschichtlichen Vergangenheit und unserer Sendung in dieser Vergangenheit wie auch unserer Aufgaben in der Zukunft bewußt werden. Jedes Volk braucht Brot, Kleidung, braucht Raum und braucht vor allem Freiheit.“

¹²⁾ Darüber gibt der umfangreiche Akt Bundeskanzleramt 2427-Präs/46 im Archiv der Republik detaillierte Auskünfte. Diese Listen nach politischen Gesichtspunkten oder hinsichtlich der Zusammensetzung der führenden Ministerialbürokratie auszuschöpfen, konnte nicht Aufgabe dieser Arbeit sein, wäre aber für die Gründungsgeschichte der Zweiten Republik von Bedeutung.

¹³⁾ Wiener Zeitung vom 31. 10. 1946, Nr. 249.

Warum diese überaus ernsten Töne? Die Festsitzung war nämlich von einer selten dramatischen Situation umrahmt. Am Vortag, dem 29. Oktober, war der Nationalrat nachmittags zu einer Geheimsitzung zusammengetreten, der ersten des Parlaments seit dem Juli 1918. Dabei referierten Bundeskanzler Dipl.-Ing. Figl, der Bundesminister für Justiz Dr. Gerö, der Bundesminister für Volksernährung Dr. Frenzel und der Landwirtschaftsminister Kraus. Diese Sitzung war abends unterbrochen worden, wurde am folgenden Nachmittag nach der Festsitzung der Bundesversammlung wieder fortgesetzt und dauerte bis zum Abend. Nun referierten der Bundesminister für Inneres Oskar Helmer, der Bundesminister für Handel und Wiederaufbau Dr. Heinl, der Bundesminister für Verkehr Übeleis, weiters sprachen Ernst Fischer für die KPÖ, Erwin Scharf für die SPÖ und Hermann Rainer für die ÖVP. Schließlich wurde von allen Parteien eine Resolution über die ernste Lage Österreichs gebilligt: „Der Nationalrat fordert die Regierung auf, ihre Bemühungen insbesondere im Hinblick auf folgende Ziele fortzusetzen: Freiheit und Unabhängigkeit Österreichs, Sicherung der Einheit des Landes; Beendigung der militärischen Besetzung; Schutz der Demokratie; Sicherung der heimischen Produktion für den inländischen Bedarf, Aufhebung aller wirtschaftlichen Beschränkungen; Überführung der besetzten Betriebe und Produktionsstätten in die Verfügungsgewalt der österreichischen Bundesregierung.“ Weiters wurde darin gefordert, das österreichische Eigentum mit Stand vom 12. März 1938 anzuerkennen; die Rückführung des gesamten österreichischen Gold- und Devisenschatzes; die Wiederherstellung der Währungsbasis 1938; die eheste vollständige Rückführung der österreichischen Kriegsgefangenen; die Repatriierung der „Versetzten Personen“, bis dahin deren Unterstellung unter österreichische Gerichtsbarkeit; die Aufnahme Österreichs in die Vereinten Nationen ist durchzusetzen. Die Proklamation endete: „Die Freiheit, Lebensfähigkeit und Sicherheit Österreichs ist ein Beitrag auf dem Weg zum allgemeinen Frieden. Der Nationalrat appelliert an alle freien Völker sowie an die Regierungen und Parlamente der Welt, Österreich die Freiheit zu geben und die Voraussetzung für die Sicherung der Existenz und des Unterhaltes des Volkes zu schaffen. Helft, Österreich wieder frei und lebensfähig zu gestalten!“

Das Umfeld dieses Festes war auch nicht gerade ermutigend: Wegen einer Stromabschaltung konnte die auf Kunstdruckpapier hergestellte 16seitige Festbeilage der Wiener Zeitung nur den Wiener ständigen Abnehmern zugestellt werden, die übrigen erhielten sie mit der nächsten Ausgabe. Nach dem 31. Oktober wurde sie dann zum Preis von einem Schilling verkauft¹⁴).

Diese Sonderbeilage bringt einige lesenswerte Artikel, wurde mit einem Aufsatz von Alphons Lhotsky, damals schon Professor für österreichische Geschichte an der Universität Wien, der auch den Vortrag bei der Festsitzung der Akademie der Wissenschaften gehalten hatte, über die Ostarrichi-Urkunde mit Abbildung, lateinischem Text und Übersetzung eingeleitet, doch schrieben darin auch Rudolf Till über „Wien und Österreich“, Wilhelm Böhm über Österreich im allgemeinen, ein ungenannter Autor steuerte einen Artikel über „Österreichs kulturelle Weltstellung“ bei. Paul Müller, zu dieser Zeit der einzige aktive Neuzeithistoriker der Wiener Universität, schrieb über „Der österreichische Staatsgedanke“, Anselm

¹⁴) Im Sommer 1946 war die Herausgabe einer Festschrift geplant, doch verzichtete man schließlich darauf. Die Ursache dürfte der Wunsch von Bundespräsident Dr. Karl Renner gewesen sein, die Jubiläumsveranstaltungen nicht ausufern zu lassen.

Weißenhofer beschrieb „Die Türme Wiens“, August Loehr den „Wiederaufbau des Kunsthistorischen Museums“ Ein Artikel von Karl Pivec ist „Frankreich und Österreich“ gewidmet, der von Erich Zöllner ist überschrieben: „Ein zweiter Gedenktag, 1246–1946“; Eduard Winter handelte über „Österreich und Rußland“, Josef Gregors Titel lautete „Ein Jahrtausend Theater“

Die Wiener Zeitung berichtete auch sonst ausführlich über alle staatlichen Veranstaltungen und ist nach der Skartierung aller Unterlagen über die Festtage durch das Bundesministerium für Unterricht die wichtigste Quelle zur Rekonstruktion der Ereignisse.

Wie aus der Geheimsitzung des Nationalrates zu erschließen ist, befand sich die Zweite Republik gerade zur Zeit dieser Feiern in einem Stimmungstief. Die Strom- und Kohlenkrise war eine tägliche Erscheinung – am 27. Oktober mußte im Bereich der Staatsbahndirektion Wien vorübergehend der gesamte Bahnverkehr eingestellt werden. Die Fenster der Hörsäle in der Universität waren noch ohne Glas und mit Brettern verschlagen, trotzdem gingen 82% der Studenten im November zu den ersten Hochschulwahlen, die an der Universität den Einsatz amerikanischer Militärpolizei erforderlich machten, weil Arbeiter von USIA-Betrieben aufmarschiert waren, um die „faschistischen“ Studenten zu züchtigen. Man freute sich zwar, daß im Wiener Raum ab 10. November die Rationen auf 1550 Kalorien erhöht werden konnten, und war verdrossen, weil die Währungsreform einen erheblichen Teil des ersparten Geldes einfror.

Im internationalen Bereich ging der Kriegsverbrecherprozeß vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg zu Ende, dort wurden auch die Österreicher Arthur Seyß-Inquart und Ernst Kaltenbrunner zum Tode verurteilt und hingerichtet. Zur gleichen Zeit wurden die „Engerauer Mordprozesse“ in Österreich ebenfalls mit drakonischen Strafen beendet, im Oktober wurde im Künstlerhaus die antifaschistische Ausstellung „Niemals vergessen“ eröffnet. Dies sei nur erwähnt, um in Kürze das Umfeld auszuloten.

Die Mitarbeit der politischen Parteien am Österreich-Jubiläum war recht verschieden. Besonders positiv wurde die Idee vor allem von der Österreichischen Volkspartei aufgegriffen, wie eine Durchsicht des „Kleinen Volksblattes“ zeigt. Deutlich zurückhaltender war die SPÖ, die wohl alle staatlichen Veranstaltungen mittrug, aber eigene Kundgebungen vermied. Man hat den Eindruck, daß die Vorfälle des Jugendtages die Freude am Jubiläum deutlich dämpften. Selbst die kulturellen Veranstaltungen wurden erst relativ spät gewürdigt, die Kunstausstellungen beispielsweise erst drei Wochen nach der Eröffnung am 9. November durch Grete Helfgott rezensiert.

Bei der KPÖ war die Reaktion nicht negativ, man ignorierte die Veranstaltungen überhaupt. In der Volksstimme findet man nur einen Hinweis auf die Schulwoche und einen Kurzbericht „Die 950 Jahr-Feier im Bundespräsidium“, hingegen kein Wort über die Festsitzung der Bundesversammlung. Anscheinend hatte die sowjetische Besatzungsmacht Zurückhaltung verordnet. Ähnlich reserviert verhielten sich allerdings auch die westlichen Besatzungsbehörden und ihre Zeitungen, die englische „Weltpresse“ übergang die Veranstaltungen völlig. Das amerikanische Informationszentrum brachte wenigstens eine Serie österreichischer Filme zur Aufführung.

Das Jubiläum sollte auch von anderen Aktivitäten begleitet werden. Die Löwenfilm-Gesellschaft drehte einen Kulturfilm von 45 Minuten Dauer, der im Monat Oktober fertig sein sollte. Die Regie wurde Walter Robert Laach und C. C. Fürst übertragen, die wissenschaftliche Kontrolle hatten Dr. Erich Zöllner als Histori-

ker und Dr. Leopold Speneder als Kunsthistoriker übernommen. Geplant war ein Überblick der Geschichte Österreichs, wobei man fünf wichtige Episoden wie die Babenbergerzeit, Rudolf von Habsburg, die Türkenbelagerung 1683, die Zeit Maria Theresias oder den Wiener Kongreß heraus hob. Maria von Hößlin stellte die „Austria“ dar und sprach den verbindenden Text sowie das Schlußwort, das Theodor Czokor geschrieben hatte, die Anfangsworte wurden von Franz Grillparzer entlehnt, die Musik stellte Karl Pauspertl bei. Unter den Darstellern findet man Alfred Neugebauer, Dagny Servaes, Karl Paryla, Hermann Erhardt, Margarete Dux. Der Film endete mit der Befreiung der Austria aus den Kerkermauern des Nationalsozialismus. Er war im Juli angekündigt worden, wurde allerdings erst am 16. November im Wiener Apollo-Kino unter dem Titel „Österreich ruft die Welt“ dem Publikum vorgestellt, wobei die Szenen über die Türkenbelagerung Wiens als besonders gelungen hervorgehoben wurden, weil man „mit acht Türken wahrhaftig die Illusion eines wirklichen Kampfes“ gab. Gedreht wurden diese Szenen im Lainzer Tiergarten.¹⁵⁾

Auch die geplante Sondermarke wurde am 30. Oktober 1946 mit einem Nennwert von 30 + 70 Groschen und einer Auflage von 1 Million Stück ausgegeben und war bis 31. Dezember 1946 gültig. Damit sollten die Kosten gedeckt werden, auch die Sportvereine erhofften sich Subventionen aus dem Ertrag.¹⁶⁾

Die kulturelle Komponente

Diese kam besonders bei zwei großen Ausstellungen in Wien zum Ausdruck. Im Gebäude des Staatlichen Kunstgewerbemuseums (MAK) in der Weißkirchnerstraße wurde am Samstag, den 19. Oktober, zum Anlaß des 950-Jahr-Jubiläums die Großausstellung „Österreichische Kunst vom Mittelalter bis zur Gegenwart“ eröffnet. Für diese hatte man nicht nur Objekte der staatlichen Sammlungen herangezogen – die Kunstschatze des Kunsthistorischen Museums warben um diese Zeit in Zürich für Österreich –, sondern hatte auch Klöster wie Melk oder das Erzbischöfliche Diözesanmuseum in Wien um Leihgaben gebeten. Dabei kam zum Ausdruck, daß dies die erste Ausstellung gesamtösterreichischer Kunst überhaupt war. Generaldirektor Dr. Alfred Stix führte bei dieser Gelegenheit aus: „Die heimische Kunst ist trotz ihrer außerordentlichen Qualitäten im Ausland bisher kaum bekannt gewesen und sogar bis vor etwa 30 Jahren auch im Inland nicht genügend gewürdigt worden.“ Dieses Faktum betonte dann der Rezensent Hans Ankwicz-Kleehoven noch stärker, indem er ausführte:

Es sei dies der erste Versuch, den Begriff einer in kontinuierlicher Entwicklung erwachsenen österreichischen Kunst auf musealer Basis zu veranschaulichen. „Auf kunstwissenschaftlichem Gebiet hat sich dieser Begriff erst in jüngster Zeit durchgesetzt, und es ist ein nicht geringes Verdienst der Gesellschaft für vergleichende Kunstforschung, erstmals eine zusammenhängende Darstellung der österreichischen Kunstgeschichte geboten zu haben. In den reichsdeutschen Handbüchern ist Österreichs Kunst meist nur sehr oberflächlich und ohne tiefere Kenntnis ihres reichen Denkmälerbestandes behandelt worden... An dieser Vernachlässigung unserer Künstler trägt auch die österreichische Kunstforschung Schuld, da sie sich durch Jahrzehnte mehr mit dem fremden als mit dem heimischen

¹⁵⁾ Wiener Zeitung vom 4. 8. 1946, Nr. 180; Kleines Volksblatt vom 28. 9. 1946, Nr. 226.

¹⁶⁾ Diese Sondermarke (Farbe orange) zeigt als Motiv die St. Ruprechtskirche in Wien.

Kunstschaffen beschäftigte und erst im (Ersten) Weltkrieg zur Selbstbesinnung gelangte. Als aber nach dem Frieden von Saint-Germain das verkleinerte Österreich an die Neuordnung seines Kunstbesitzes schritt, fehlte noch immer die Vorstellung einer bei aller lokalen Verschiedenheit doch einheitlichen, organisch gewordenen österreichischen Nationalkunst, und man teilte darum ihre Denkmäler auf verschiedene Museen auf, anstatt sie endlich an einer Stelle zu vereinigen. So übernahm das Kunsthistorische Museum die Werke der österreichischen Romanik, Gotik und Frührenaissance, die Barockbilder und -plastiken wanderten ins Barockmuseum im Unteren Belvedere, die Arbeiten des 19. Jahrhunderts fanden im Oberen Belvedere und die des 20. Jahrhunderts in der Modernen Galerie ihren Platz. Da dabei österreichische und nichtösterreichische Künstler höchstens saalweise geschieden wurden, konnte der nichtorientierte auswärtige Besucher nie einen richtigen Überblick über die Gesamtentwicklung der österreichischen Kunst gewinnen.¹⁷⁾

Diese Kampagne hatte ihren tieferen Sinn. Einige Museumsfachleute wollten nämlich ein „Österreichisches Nationalmuseum“ errichten, konnten sich aber gegen die gewachsenen Strukturen und deren Repräsentanten nicht durchsetzen. Nur August Loehr konnte seine Idee eines „Museums österreichischer Kultur“ in die Tat umsetzen, stieß allerdings auf großen Widerstand. Nach seinem Tod wurde das Museum als Stiefkind behandelt und die Objekte deponiert. Schließlich wurde es aus dem Verband der Bundesmuseen ausgegliedert und nach Eisenstadt verlagert, wo aber Ende 1994 die Schauräume geschlossen wurden.

Hans Ankwicz-Kleehoven war auch der Initiator der Ausstellung „Österreichische Kunsthochschule in ihrem historischen Werdegang“, die in der Akademie der bildenden Künste am Schillerplatz veranstaltet und am 24. Oktober eröffnet wurde. Der Rektor der Akademie, Robin C. Andersen, war der offizielle Gastgeber, Festredner diesmal Sektionsrat Dr. Ernst Mayer aus dem Bundesministerium für Unterricht: Die Gründe, welche die Bundesregierung veranlaßten, in dieser wenig festlich gestimmten Zeit die Erwähnung des Namens Österreich in solch solenner Form zu begehen, seien das durch die jahrelange Propagierung des Anschlußgedankens verlorengegangene österreichische Nationalbewußtsein, das Gefühl für nationale Würde, wieder zu wecken. Ein Mittel dazu sei das „Selbstdarstellen“; es müsse der Bevölkerung sinnfällig vor Augen geführt werden, welche Leistungen Österreich aufzuweisen und welche Werte es zur europäischen Kultur beigesteuert habe. Aus dieser wichtigen staatspolitischen und psychologischen Erkenntnis heraus habe auch die Akademie aus den reichen Schätzen ihrer Galerie und Bibliothek sowie mit Hilfe anderer öffentlicher und privater Sammlungen eine Schau zusammengestellt. Diese beschäftigte sich mit der Barockzeit und endete mit 1914, sparte also die jüngere Entwicklung aus. Sie war auch nur bis 24. November, also einen Monat lang zugänglich. Gestaltet wurde sie von Prof. Christian L. Martin.¹⁸⁾

Im Technischen Museum wurde in der ersten Oktoberwoche die Ausstellung „Aus den Fabrikproduktenkabinetten 1807 bis 1864“ eröffnet, in der die Leistungen

¹⁷⁾ Rezension der am 19. Oktober eröffneten Ausstellung bereits in der Wiener Zeitung vom 20. 10. 1946, Nr. 245; siehe auch „Gibt es eine österreichische Kunst?“ im Kleinen Volksblatt v. 18. 10. 1946, Nr. 243.

¹⁸⁾ Die Rezension der Akademieausstellung findet man in der Wiener Zeitung vom 27. 10. 1946, Nr. 251.

Österreichs auf technischem, industriellem und gewerblichem Gebiet gezeigt wurden. Es wurden aber auch andere Objekte, wie der mechanische Schreibapparat von Friedrich von Knaus aus dem Jahre 1750 oder ein von Josef von Fink 1815 konstruierter federgetriebener Wagen als Vorläufer eines Automobils vorgestellt. Das Technische Museum paßte auch seinen Vortragszyklus dem 950-Jahr-Jubiläum an.¹⁹⁾

Der kulturelle Aspekt wurde noch dadurch unterstrichen, daß der 50. Todestag von Anton Bruckner in die Zeit der Jubiläumsfeiern fiel. Am 11. Oktober begann dieses Brucknerfest mit einem Festakt im Auditorium Maximum der Wiener Universität, nachdem in den Wochen zuvor bereits das Stift St. Florian und das Land Oberösterreich den Komponisten gefeiert hatten. Nun würdigte Rektor Dr. Adamovich das Wirken Bruckners an der Wiener Universität, die mit der Ehrenpromotion die Anerkennung gefunden hatte, während Josef Marx als Festredner fungierte. Bruckners 1. Symphonie, die er anlässlich seiner Ehrenpromotion der Universität gewidmet hatte, wurde von den Wiener Symphonikern aufgeführt, während Bruckners F-moll-Messe im Musikverein zur Aufführung gelangte. Am 20. Oktober 1946 würdigte die Bundesregierung diesen Komponisten mit einem Festakt im Theater an der Wien. Der Festredner Minister Dr. Felix Hurdes verknüpfte diesen Anlaß ebenfalls mit dem 950-Jahr-Jubiläum und wies auf die Bedeutung des tatsächlich ein Jahrtausend währenden österreichischen Musikschaffens hin: „Wir haben viel von der Bescheidenheit Bruckners gehört, und doch habe er im Tedeum bekannt *non confundar in aeternum*, ich werde in Ewigkeit nicht untergehen... Daß er, der Genius, sich aus der Anonymität eines Dorfschullehrers so strahlend erhob, war Gnade und eigenes Verdienst. Aber vergessen wir nicht: auch die edelste Blüte bedarf des nährenden Mutterbodens, und der war eben die österreichische Lehrerschaft mit ihrer trotz äußerer Not kultur-erfüllten Tradition. Auch ihrer bevorzugt und ehrend im Rahmen der 950-Jahr-Feiern und der Bruckner-Erinnerungstage zu gedenken, ist Pflicht aller, die wissen, daß Österreich im Wettkampf der Völker nur durch eine lebensnahe und Sternen zugewandte Kultur bestehen kann.“ Dann spielten die Wiener Philharmoniker unter der Leitung von Josef Krips Bruckners 7. Symphonie.

Die Staatsoper würdigte das Jubiläum am 20. Oktober mit der Premiere der neuinszenierten Mozartoper „Entführung aus dem Serail“ unter der Leitung von Rudolf Moralt, „denn das so liebenswerte in kaiserlichem Auftrag geschaffene, am 12. Juli 1782 in Wien uraufgeführte Singspiel durfte in der Reihe der Geburtstagsfeierlichkeiten Österreichs nicht fehlen“ Die Inszenierung von Oskar Fritz Schuh sowie die Sänger Elisabeth Schwarzkopf, Emmy Loose, Anton Dermota, Peter Klein, Ludwig Weber und als Sprecher Curd Jürgens wurden auch entsprechend gefeiert. Auch die anderen Wiener Theater widmeten dem Jubiläum Aufführungen österreichischer Autoren, die Stephansspieler stellten Georg Trakl in den Mittelpunkt einer Veranstaltung.²⁰⁾

¹⁹⁾ Besprochen im Kleinen Volksblatt am 9. 10. 1946, Nr. 235.

²⁰⁾ Die Aufführung von Mozarts Entführung und die Brucknerfeier der Bundesregierung sind besprochen in der Wiener Zeitung vom 22. 10. 1946, Nr. 246. Das Burgtheater feierte das Jubiläum mit Grillparzers „Ahnfrau“ Dazu meinte der Rezensent des Kleinen Volksblattes vom 31. 10. 1946, Nr. 254: „Daß unser Burgtheater Grillparzer bei diesem Anlaß zu Wort kommen läßt, ist begreiflich, unverständlich aber, warum gerade *Die Ahnfrau*. Die Düsterteit in der Stimmung und im äußeren Rahmen dieses Dramas paßt so gar nicht zu dem Festgedanken.“

Es gab natürlich auch volktümliche Kulturveranstaltungen, wie etwa am 20. Oktober im Apollo die Festmatinee „Vindobona, du herrliche Stadt“, wo mit einem bunten Bilderbogen die tausendjährige Geschichte Wiens dargeboten wurde, oder im neuen Theater an der Philadelphiabrücke C. Karlweis Volksstück „Das liebe Ich“ Von den Einrichtungen der Erwachsenenbildung trat besonders das Volksbildungshaus Margareten mit Vortragsreihen, Lesungen und Konzerten hervor.²¹⁾

Die Bundeshymne

Zur gleichen Zeit fand auch der Abschluß des Preisausschreibens für die künftige Volkshymne statt. Am 14. Oktober wurde die Abschlusssitzung der Jury abgehalten, die aus 24 Personen bestand und sich aus Vertretern des Bundesministeriums für Unterricht, der Musikakademie, des Konservatoriums der Stadt Wien, der Schulmusik, der Ravag, der Komponisten, Dirigenten und Schriftsteller Österreichs, des Chorwesens, des Männergesangs, des Frauensingens sowie der Musikverlage zusammensetzte. Auch je ein Vertreter jedes Bundeslandes gehörten ihr an. Die Volljury hatte über 29 Hymnenvorschläge zu entscheiden, die durch Unterausschüsse aus ca. 1800 Einsendungen ausgewählt worden waren. Darunter befanden sich komplette Hymnen, aber auch Kompositionen und Dichtungen allein. Über Anregung verschiedener Einsender wurden auch einige für den Gebrauch als österreichische Volkshymne geeignet erscheinende Melodien der österreichischen Klassik in die erste Auswahl einbezogen. So kam der höchsten Punktzahl von 120 das Bundeslied von Wolfgang Amadeus Mozart („Brüder reicht die Hand zum Bunde“) mit 107 Punkten am nächsten, die Einsendungen von Robert Fanta erhielten 76, von Hermann Schmeidel 67, von Franz Salmhofer 64, von Alois Melichar 62, von Ernst Sompek 61, von Julius Böhm 57 usw. Bei den Texten führte der wiederholt vorgeschlagene, aber abgeänderte Text von Ottokar Kernstock „Sei gesegnet ohne Ende“ mit 78 Punkten, es folgten Hans Nüchtern mit 69, Hermann Schmeidel mit 65, Lothar Ring mit 61 und eine hymnische Einsendung mit 58 Punkten. Das Ergebnis wurde dem Ministerrat vorgelegt, der wohl der Melodie zustimmte, sich aber für keinen Text entschied, sondern beschloß, an einige bekannte österreichische Dichter heranzutreten.²²⁾

Die Veranstaltungen in Niederösterreich

Der Runderlaß der Landesregierung an alle Bezirkshauptmannschaften, der aufforderte, die Gemeinden zur Durchführung von Veranstaltungen zu veranlassen, erging zwar erst im September, doch war in den verschiedenen Zeitungen schon vorher von der geplanten Aktion berichtet worden. So schrieb etwa Milo Offenberger, Dechant in Trabenreith, am 2. Juli an die Landesregierung, er habe im Bauernbündler von den Absichten gelesen, wobei auch auf das Heimatlied Josef Wagners Bezug genommen wurde. Er mache darauf aufmerksam, daß er die Melodie geschrieben habe. Man hörte dies im Landhaus offenbar nicht gerne, denn er wurde nur kurz mit der Bemerkung abgefertigt, die Originalpartitur sei im

²¹⁾ Vindobona – Veranstaltung: Kleines Volksblatt vom 16. 10., Nr. 241.

²²⁾ Das Preisausschreiben für eine Volkshymne (Text für ein dreistrophiges hymnisches Lied) endete am 30. 6. 1946 und brachte fast 2.000 Einsendungen. Über die Jury berichtet die Wiener Zeitung am 17. Oktober 1946, Nr. 242.

Besitz des Landes. Auch die Schulbehörden hatten bereits im August auf die Jubiläen aufmerksam gemacht. Als erste Institution reagierte der Bezirksschulrat Wiener Neustadt, der um die Beistellung des Landes-Symphonieorchesters (Nö. Tonkünstlerorchester) für die geplante 950-Jahr-Feier der gesamten Lehrerschaft der Bezirke Wiener Neustadt-Stadt und -Land am Donnerstag, den 5. September 1946 im Sparkassensaal Wiener Neustadt ersuchte. Offenbar wollte man damit das Schuljahr entsprechend eröffnen. Das Orchester erhielt vom Kulturreferat des Landes daraufhin die Weisung, das gewünschte Konzert um 2.000 S in Wiener Neustadt und am gleichen Tag um 1.000 S auch in Neunkirchen durchzuführen. Unter der Leitung von Milo von Wawak wurden im ersten Teil die Ouvertüre zur „Hochzeit des Figaro“, dann die Arien der Gräfin aus dieser Oper (Berta Seidel), die Arie des Tamino aus der „Zauberflöte“ (Franz Pareiro), im zweiten Teil die 4. Symphonie Anton Bruckners gespielt. Schon am 20. August fand auch in Zwettl beim Bürgermeister eine Besprechung über musikalische Veranstaltungen statt, wobei man von seiten des Landes ebenfalls das Symphonieorchester offerierte. Man wollte aber dort im ersten Teil keine symphonischen Werke, hingegen waren Sänger erwünscht. Der Abt meinte, die Krönungsmesse Mozarts werde am Leopolditag in seinem Stift aufgeführt, als Dirigent war Dr. Josef Jernek vorgesehen. Der Bezirkshauptmann von Gmünd schrieb zurück, obwohl die Notzeit keine richtige Feststimmung bei der Bevölkerung aufkommen lasse und obwohl es wirkungsvoller wäre, wenn die Anregungen zu Feiern von den politischen Parteien ausgingen, seien die nötigen Weisungen an die Gemeinden ergangen. Den Zwerggemeinden wurde empfohlen, gemeinsam mit der Schule eine schlichte Feierstunde zu gestalten.

Tatsächlich war die Durchführung sehr verschieden, wie ein Überblick zeigt, der aus den Berichten an die Niederösterreichische Landesregierung erstellt wurde. Krems lehnte anfangs aus finanziellen Gründen das Tonkünstlerorchester ab und wollte sich auf eine Schulfeier beschränken, führte am 13. Oktober aber dann doch im Brauhofsaal eine Gedenkfeier mit dem Tonkünstlerorchester durch, bei der Bürgermeister Dr. Riel die Festrede hielt. Am 14. Oktober feierten dort dann die Schulen von Krems mit einem Weihespiel, die von Stein im Kinosaal.

Die Meinung, aus Kostengründen wolle man auf die Mitwirkung des Tonkünstlerorchesters verzichten, kam auch von Korneuburg. In Traiskirchen bildete man einen Festausschuß, in dem auch die drei Parteien vertreten waren. Nachdem am 12. Oktober die Schulen gefeiert hatten, tat dies die Gemeinde am 13. Oktober mit Aufbietung der Vereine (Männergesangsverein, Blasmusik). Oberkreuzstetten feierte im Rahmen eines Erntedankfestes. Eine größer angelegte Feier gab es am 13. Oktober in Böheimkirchen durch Zusammenwirken der Gemeinde, der drei Schulen, der Parteien, der Jugendorganisationen und der Chorvereinigung Mozartchor. Es war die erste Feier seit 1945 und sollte der Bevölkerung den Unterschied zwischen einer nationalsozialistischen Gewaltekundgebung und einer dem wahren österreichischen Wesen entsprechenden Festlichkeit zeigen, schrieb der Bürgermeister an die Landesregierung. In Hohenau wurde von 3.–10. Oktober der gesamte Unterricht der Schulen in den Gedankenkreis der 950-Jahr-Feier eingeordnet: Lieder, Gedichte und Festspiele wurden eingeübt, Wappen angefertigt und am 10. Oktober in den geschmückten Klassen Festfeiern abgehalten. In Waidhofen an der Thaya wurde erst am 15. November zuerst mit einem Hochamt, dann mit einer Festversammlung auf dem öffentlichen Platz gefeiert. Der Abgeordnete Franz Kaindl, der Bürgermeister und der Gymnasialdirektor konzipierten die Festrede, ein Heimkehrer trug das Lob auf Österreich aus Grillpar-

zers „König Ottokars Glück und Ende“ vor. In Ermangelung einer Nationalhymne mußte man sich hier wie auch in anderen Orten mit „Oh, du mein Österreich“ begnügen.

Auch in der Vöslauer Kammgarnfabrik wurde am Samstag, dem 26. Oktober, mit Gemeindevertretung, Gesangsvereinen und Blasmusik gefeiert. Im Bezirk Melk wurden die Feiern an verschiedenen Tagen an allen Schulen durchgeführt, teilweise gab es Schwierigkeiten, fast überall wurde aber ein Festausschuß tätig. In Melk konnten Stadt und Stift gemeinsame Feiern gestalten. Samstag, den 26. Oktober, wurde nach einem Turmblasen ein Festkonzert des Stadtorchesters im Singvereinssaal gestaltet, abends wurde das Stift festlich beleuchtet. Am Sonntag fand zuerst ein Pontifikalamt in der Stiftskirche statt, nachmittags folgten ein Festakt der Stadt und die Vorstellung einer von den Studenten des Stiftsgymnasiums gestalteten Bilderfolge „Namare – Magalicha – Medelicke – Melk“ Damit wollte man Stadt und Stift als die „Geburtsstätte Österreichs“ reklamieren. Einige Gemeinden begannen mit Weckruf, die Beflaggung der Ortschaften und Kranzniederlegungen bei Kriegerdenkmälern waren vielerorten üblich, nachmittags waren oft heitere Musik oder Volkstanz vorgesehen. Auch Verknüpfungen mit dem Erntedankfest kamen vor.

Festkonzerte gab es in Wiener Neustadt, Baden, Berndorf, Krems, Bruck an der Leitha, Neunkirchen, Wimpassing, Ternitz, Gloggnitz und Pernitz, die vom Land unterstützt wurden, weil man dadurch dem Symphonieorchester zu größerer Bekanntheit verhelfen konnte.

In St. Pölten fand am Sonntag, den 27. Oktober, im Stadttheater eine Festakademie statt, bei der Prof. Adalbert Jungwirth die Festrede hielt. Neben dem Orchester und einem Ensemble des Stadttheaters wirkte auch der Chor der Lehrerbildungsanstalt mit. Die Volks- und Hauptschulen der Stadt veranstalteten eine gemeinsame Feier, eine eigene gab es in der Lehrerbildungsanstalt. Wochenlang findet man die Berichte in den lokalen Zeitungen, die damals schon vorhanden waren und dieses Thema gerne aufgriffen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß man sich in allen Gemeinden, noch mehr an allen Schulen des Landes, bemühte, diesem Fest als dem ersten österreichischen einen besonderen Rahmen zu geben. „Österreich braucht nicht erst ein tausendjähriges Reich zu werden, Österreich hat gezeigt, daß es ein tausendjähriges Reich ist“, schrieb der Melker Bezirkskulturreferent Robert Jerabek.²³⁾

Die Stadt Wiener Neustadt setzte mit einer 750-Jahr-Feier eigene Akzente und holte die eigentlich 1944 fällig gewesene Veranstaltung jetzt nach. Am Sonntag, dem 29. September, zelebrierte Dompropst Leopold Uhl ein Pontifikalamt, bei dem die vom Wiener Neustädter Komponisten, Domkapellmeister und Professor an der Bundesrealschule Rudolf Rudolz komponierte Festmesse in C-moll aufgeführt wurde. Auf dem Programm standen Ausstellungen, Konzerte und sportliche Wettbewerbe, am 29. September fand ein Festakt statt, zu dem auch Bundespräsident Dr. Karl Renner, Kardinal Dr. Theodor Innitzer, mehrere Minister, Landeshauptmann Josef Reither und der Stadtkommandant Major Kotscharow erschienen waren. Bei diesem Anlaß wurde vom Bundespräsidenten der erste Nagel in die auf dem Hauptplatz aufgestellte Bombensäule eingeschlagen. Zur gleichen

²³⁾ Für diesen Absatz wurden die im Akt „950-Jahr-Feier“ in der Registratur der Nö. Landesregierung gesammelten Berichte zusammenfassend ausgewertet.

Zeit fand dort auch das Fest „500 Jahre Neukloster“ statt, das zu dieser Zeit auch den Sarg Kaiser Maximilians beherbergte.²⁴⁾

Die Gemeinde Neuhofen an der Ybbs, in der Wiener Zeitung als „kleiner Fleck Erde zwischen der Enns und der Erlauf“ ihren Lesern vorgestellt, ergriff die Gelegenheit, sich besonders in Szene zu setzen und lud schon am 20. September den Bundeskanzler zu einer Festveranstaltung am 27. Oktober ein. Dipl.-Ing. Figl und Landeshauptmann Josef Reither nahmen auch die Einladung zu dieser Feier, bei der auf dem Kirchenplatz ein Gedenkstein enthüllt wurde, an. Die Bewohner hatten den Ort nicht nur mit grünen Girlanden und Willkomm-Pforten an allen Einfahrtstraßen geschmückt, sondern auch fast jedes Haus frisch gefärbelt, sodaß er ein „anmutiges Festgewand“ angelegt hatte. Am Vorabend fand ein Fackelzug statt, Bischof Michael Memelauer, der ebenfalls in den Ort gekommen war, wurde ein Ständchen dargebracht. Dieser zelebrierte in der geschmückten Kirche mit großer Assistenz ein Hochamt, hielt selbst die Festpredigt über die Verflechtung Österreichs mit dem christlichen Glauben und nahm anschließend noch die Weihe des Grundsteines für eine Siedlung vor, für die Gründe aus Pfarrbesitz beige-stellt wurden und die den Namen „Ostarrichi“ tragen sollte. Dabei gab der bundesstaatliche Volksbildungsreferent Dr. Franz Hurdes Aufklärungen über die Bedeutung des Siedlungswesen im Zusammenhang mit der Landarbeiterschaft. Nachmittags kamen Bundeskanzler und Landeshauptmann, wurden mit heurigem Most und Bauernbrot begrüßt, dann enthüllte der Bundeskanzler auf dem Kirchplatz den Ostarrichi-Gedenkstein. Dies geschah im Rahmen einer Großversammlung, die Bezirkshauptmann Dr. Schmid eröffnete, worauf Landeshauptmann Reither namens der Bevölkerung Niederösterreichs das Gelöbnis unwandelbarer Treue zu Österreich und den Willen zum restlosen Wiederaufbau kundtat, um die Wunden zu heilen, die das Verbrechen der nationalsozialistischen Herrschaft dem Lande und seinen Bewohnern schlugen. Der jubelnd begrüßte Bundeskanzler, der am Vormittag noch bei der Feier seiner Partei in der Volksoper gesprochen hatte, hielt eine längere Ansprache und appellierte besonders an die Jugend, bereit und befähigt zu sein, sich die Früchte der Arbeit zunutze zu machen und weiter zu bauen: „Darum, Jugend von Österreich, nütze die Zeit und arbeite für Österreich, damit das Land die Not dieser Zeit übertaucht und ein glückliches freies Österreich entsteht“, findet man in Fettdruck im Pressebericht. Er gedachte aber auch jener, die noch nicht aus der Gefangenschaft zurückgekehrt waren „und die uns sehr fehlen. Die Heimkehrer müssen sehen, daß wir die Zeit genützt und gearbeitet haben, damit sie ein geordnetes Land vorfinden“ An der Kundgebung hatten natürlich auch eine Reihe von Ehrengästen, darunter der sowjetische Bezirkskommandant von Amstetten, Major Woronzow, teilgenommen. Den Abschluß der Veranstaltung bildete ein Bühnenspiel „Oh, du mein Österreich“, dessen dichterische Gestaltung und Regie Dr. Alois Schmid führte.

²⁴⁾ Der Festakt in Wiener Neustadt ist beschrieben Kleines Volksblatt vom 1. Okt 1946, Nr. 228, Wiener Zeitung und Arbeiterzeitung vom gleichen Tag. Zu diesem Anlaß erschien als Festschrift die Publikation von Adolf Höggerl, Wiener Neustädter Chronik 1938–1945 (1946); vgl. auch Gertrud BUTTLAR-GERHARTL, Wiener Neustadt – Geschichte, Kunst, Kultur, Wirtschaft (³1993) 502.

Die Mitwirkenden waren Neuhofener, die musikalische Begleitung stellte das Schülerorchester des Gymnasiums Amstetten.²⁵⁾

Die Marktgemeinde Neuhofen wurde in der Folge zum eigentlichen Träger der „Ostarrichi-Idee“, baute in den nächsten fünfzig Jahren mit Hilfe der Niederösterreichischen Landesregierung eine Ostarrichi-Tradition auf und verstand es, dadurch allseits bekannt zu werden. Man ließ die Aktionen nämlich nicht ruhen, sondern griff sie nach 25 Jahren wieder auf. Am 26. Oktober 1971 fand anlässlich des Nationalfeiertages im Ort ein Festakt „975 Jahre Ostarrichi“ statt, bei dem die neuerbaute Hauptschule gesegnet und eröffnet wurde. Besonders der Bürgermeister und Hauptschuldirektor Josef Streibelberger wurde zum Motor der Aktionen. Er überreichte an diesem Tag Landeshauptmann Andreas Maurer die Ehrenbürgerurkunde des Marktes, dieser revanchierte sich, indem er der Gemeinde ein Faksimile der in München aufbewahrten Ostarrichi-Urkunde übergab. Als diese im Jahre 1976 in Lilienfeld bei der Ausstellung „1000 Jahre Babenberger in Österreich“ im Original gezeigt wurde, fand sie größtes Interesse beim Publikum. Der Versuch, den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Goppel anlässlich eines Besuches dieser Ausstellung zur Zusage zu bewegen, diese für Bayern relativ uninteressante Urkunde Österreich oder dem Land Niederösterreich zu schenken, wurde von diesem allerdings mit dem Hinweis, dafür wäre ein eigenes Gesetz nötig, abgeschmettert.

In Neuhofen wurde im Jahre 1971 mit einem Festvortrag von Univ.-Prof. Dr. Adam Wandruszka und einem Konzert des Niederösterreichischen Tonkünstlerorchesters der Auftakt zur „Ostarrichi-Tradition“ gelegt, denn ab diesem Zeitpunkt fanden alljährlich zum Nationalfeiertag in Neuhofen „Ostarrichi-Festtage“ mit einem entsprechenden Rahmenprogramm statt, auch der Gedanke, eine „Ostarrichi-Gedenkstätte“ zu errichten, wurde geboren und aufgegriffen. Sie sollte der Verdeutlichung der Jahreszahl 996 dienen. Im Jahre 1975 richtete die Marktgemeinde Ansuchen an Landeshauptmann Andreas Maurer, den Landesfinanzreferenten Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Ludwig und an die Bundesminister Dr. Hertha Firnberg und Dr. Fred Sinowatz. Am 21. Jänner 1976 fand im Gasthof „Ostarrichi“ in Neuhofen die konstituierende Sitzung des Arbeitsausschusses zur Errichtung der Gedenkstätte „Ostarrichi“ unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Streibelberger statt, zu der Vertreter von Landes- und Bundesstellen geladen waren. Das Projekt arbeiteten Hofrat Dipl.-Ing. Karl Pelnöcker und Oberbaurat Dipl.-Ing. Eduard Pfeifer aus, wobei das Gebäude einen zweifachen Zweck erfüllen sollte, Gedenkstätte und Versammlungsraum zur Abhaltung von Veranstaltungen im Rahmen des Programms zu sein. Im Lauf des Jahres 1976 wurden die Kosten mit 9 Millionen S ermittelt, die von Bund, Land und Gemeinde aufgebracht werden sollten, wobei die Marktgemeinde wegen ihrer geringen Finanzkraft vorwiegend durch Arbeits- und Sachleistungen ihren Anteil aufbringen wollte. Die Grundsteinlegung erfolgte am 26. Oktober 1976 im Rahmen der „Ostarrichi-Festtage“ In den Jahren 1977 und 1978 wurden die Baumeisterarbeiten abgeschlossen, wobei die Neuhofener Gemeindebürger sowie der Internationale bzw. Österreichische Bauorden ca. 15.000 Arbeitsstunden zur

²⁵⁾ Über die Veranstaltung in Neuhofen berichten: Kleines Volksblatt vom 29. 10., Nr. 252, und sehr ausführlich die Wiener Zeitung vom 29. 10. 1946 (Nr. 253). Der Bürgermeister von Neuhofen hatte am 20. September eingeladen und umgehend die Zusage des Bundeskanzlers erhalten.

Verfügung stellten. Zur besseren Vermarktung und Publizierung wurden auch Politiker-Arbeitstage eingeschoben, die natürlich bei der Presse starke Beachtung fanden. Auch ein Team des „Kurier“ beteiligte sich einen Tag lang beim Aufbringen des Rohputzes. So konnte die Gedenkstätte am 26. Oktober 1979 im Rahmen der „Ostarrichi-Festtage“ bereits benützt werden. Im Jahre 1980 wurde sie dann offiziell eröffnet. Die Ausgestaltung erfolgte nach der Idee von Prof. Adam Wandruszka mit modernen Methoden wie Multimediaschau und Präsentation von Objekten in Faksimileform.²⁶⁾

Um diese Stätte lebendig zu erhalten, wurde seit 1981 alljährlich mit Hilfe der Kulturabteilung der Niederösterreichischen Landesregierung eine Sonderausstellung gestaltet und immer ein anderes Bundesland eingeladen, eine Selbstdarstellung im Rahmen einer Ausstellung zu bringen. Die Themen waren:

1981: „Der österreichische Staatsvertrag“

1982: „Burgenland: 60 Jahre bei Österreich“

1983: „Das ist Kärnten“

1984: „Oberösterreich – Gegensätze und Gleichklang“

1985: „Salzburgs Stellung in Kunst und Kultur“

1986: „Die Steiermark vom Bollwerk zur Brücke“

1987: „Tirol – Drehscheibe Europas“

1988: „Textilland Vorarlberg“

1989: „Bittersüßes Wien – Glanz und Elend einer Kaiserstadt“

1990: „Niederösterreich – Blick durch die Jahrhunderte“

Nach Erschöpfung der Österreich-Themen wurden die Nachbarländer einbezogen:

1991: Slowakische bildende Kunst. Vom Ende des Jahrhunderts bis zum Ende des Jahrtausends“

1992: „Volkskunst aus Böhmen und Mähren“

1993: „Ungarn – Wo Volkskunst noch Volkskunst ist“

1994: „Slowenien – Tradition und Kreativität“

Im Jahre 1995 griff man dann wieder auf ein österreichisches Thema zurück und gestaltete die Ausstellung „Ostarrichi vor 996 – Archäologische Funde an der Wiege Österreichs“ Jede Ausstellung wurde als lokales Volksfest durch einen Landespolitiker eröffnet, zu jeder wurde auch ein kleiner Katalog hergestellt, so daß die Veranstaltungen hervorragend dokumentiert sind.

Die bevorstehenden Millenniumsfeiern wurden genutzt, um möglichst großen Gewinn für Ort und Region zu erzielen. Schon seit Ende der achtziger Jahre wurde massiver Druck auf die Landesregierung ausgeübt, im Jahr 1996 eine Landesausstellung in Neuhofen zu veranstalten. Als man schließlich einsah, dies wäre für ein Millennium ein zu kleiner Rahmen, entschloß sich die Landesregierung zu einer Zweiteilung: Der historische Abschnitt wird in Neuhofen, der gegenwartsbezogene in der neu erbauten Ausstellungshalle im Regierungsviertel von St. Pölten, das im gleichen Jahr fertiggestellt und bezogen werden kann, gestaltet werden. In Neuhofen wird aber großzügig investiert. Für die Ausstellung wird die Kirche bereitgestellt und entsprechend renoviert, die „Ostarrichi-Gedenkstätte“

²⁶⁾ *Das Werden einer Gedenkstätte*, in: Gerhard SMEKAL, Neuhofen in Regione Ostarrichi (1980). – Der Marktgemeinde Neuhofen bin ich für die Übersendung umfangreichen Materials über die Ausstellungen in der „Ostarrichi-Gedenkstätte“ zu großem Dank verpflichtet.

wird mit einem Aufwand von 25 Millionen S zu einem „Kulturhof“ ausgestaltet, es werden also großzügige Umbauten größtenteils auf Kosten des Landes Niederösterreich durchgeführt.

Der staatspolitische Aspekt von „950 Jahre Österreich“

Man hat den Eindruck, daß dank der Verwurzelung in der Jugend doch relativ viel von den Bemühungen blieb, die Lehrerschaft und damit die nachrückende Generation damals in den Raum gestellte Begriffe wie „österreichische Nation“ aufnahmen und behielten, wodurch die Veranstaltungen doch einen relativ starken Anteil an der Entwicklung des österreichischen Selbstverständnisses hatten. Dies kann man auch auf wissenschaftlichem Gebiet beobachten, wo nun viel deutlicher als bisher die österreichische Literatur und die österreichische Kunst als Realitäten in Lehre und Forschung behandelt und auch entsprechend dargestellt werden. Die Veranstaltungen trugen natürlich auch dazu bei, die in den letzten Jahren von Wissenschaftlern und Journalisten der nachgeborenen Generationen oftmals hart kritisierte Übertüchtung mancher Faktoren der jüngsten Geschichte zu erzeugen. Allerdings spürt man in den zeitgenössischen Presseberichten doch sehr stark die Problematik dieser Tage. Der Nationalsozialismus war tot, man verurteilte Verbrecher, hatte die Registrierung der Nationalsozialisten weitgehend abgeschlossen und war einigermaßen ratlos, was mit ihnen in Zukunft geschehen sollte. Fast täglich erschienen Berichte über geschehene Untaten der NS-Zeit, die Arbeiterzeitung brachte aber auch gerne Artikel über den Widerstand einzelner Gruppen von Österreichern während dieser Jahre. Die Sorge um die nahe Zukunft kam aber stets bei allen Äußerungen deutlicher als das Jubiläum selbst zum Ausdruck.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [62_2](#)

Autor(en)/Author(s): Gutkas Karl

Artikel/Article: [Die Feiern „950 Jahre Österreich“ im Jahre 1946 665-686](#)